

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen Caroumbelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.  
**Subserais**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duker Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Sobalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Subscriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 208. Hermannstadt, Freitag den 8. September 1899. 115. Jahrgang.

### Politik und Wissenschaft.

Die Politik mit verschiedenen Wissenschaften vermengen, oder vielmehr unter dem Vorwande wissenschaftlicher Forschungen Politik treiben, versteht Niemand besser, als die Panславisten: Allerdings können sie sich dieses für Andere zweifelhaft, oft unangenehme Vergnügen leisten; ihre Mittel gestalten ihnen den Jagdpost auf Rediren, für die Andere den Pachtzins zahlen. Unterstützt doch die Petersburger Regierung freigeig jedes russische wissenschaftliche Unternehmen. Wenn die Unternehmer nebenher auch politische Propaganda treiben, so ist das nicht Sache der Regierung, ja, sie dekabouirt sogar die Propagandisten, wenn diese durch ihren Uebereifer zu Reclamationen Anlaß geben oder unbecquem werden; man klopft ihnen manchmal auch auf die Finger, wie dies wiederholt dem sogenannten slavischen Wohlthätigkeits-Bereine widerfahren ist. Der klügere Theil der politischen Gelehrten oder gelehrten Politiker weiß das recht gut und macht daher seine Sache so, daß die Regierung keinen Grund habe, zu interveniren.

Politische Gelehrte letzteren Schlages stehen an der Spitze des russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel, dessen politischer Einfluß im Orient immer mehr zunimmt und in Verbindung mit welchem jetzt eine Schule errichtet wird, zu dem Zwecke, den Slaven die Kenntniß der südslavischen Geschichte und Archäologie zugänglich zu machen. Das ist der eingestandene Zweck. Was der nicht eingestandene sein mag, ist nicht schwer zu ermitteln. Die russische Regierung hat das Unternehmen keineswegs um der Wissenschaft willen gegründet und gründet auch die neue Schule nicht aus reiner Liebe für die Alterthumskunde.

Die russische wissenschaftliche Expedition, welche in Maceonien längs der Eisenbahn Salonichi—Bitolia Ausgrabungen vornimmt und auch die Grabinschrift des Kaisers Samuel, der im zehnten Jahrhundert regiert hat, entdeckt, hat sich nach von dort eingelangten Berichten nebst den archäologischen Fragen mit rühmlichem Eifer auch mit der maceonischen Frage eingehend beschäftigt.

Derzeit ist Bulgarien das vornehmste Object des wissenschaftlichen und anderweitigen Studiums der Russen. Erst unlängst kam die Nachricht, der russische Generalstabs-Oberst Japancin sei in Sophia eingetroffen, um sich von dem Zustande und dem Fortschritte des bulgarischen Heeres zu überzeugen. Fürst Ferdinand selbst soll angefragt haben, die russische Regierung möge einen höheren Officier der russischen Armee nach Bulgarien entsenden. Natürlich konnte die Petersburger Regierung die Erfüllung solcher Bitte nicht versagen; ebenso natürlich erscheint die Freude der russischen Blätter ob dieser Auszeichnung. Der Pariser „Temps“, der gewöhnlich gut unterrichtet zu sein pflegt, obgleich er mitunter tendenziöse Drahtmeldungen aus Sophia erhält, schrieb vor einigen Tagen, daß das an das russische Cabinet gerichtete Ansuchen als ein geschicktes Experiment des Fürsten Ferdinand gelten dürfe; er will damit die Gunst der russischen Regierung wiedergewinnen, die seit dem Sturze des Ministeriums Stoilow und der Ernennung des Cabinets Grewow-Radoslawow empfindlich erschüttert war.

Fürst Ferdinand reiste, nachdem er die Verständigung erhalten hatte, daß seinem Ansuchen durch die Entsendung des Obersten Japancin Folge gegeben sei, vorerst nach Ungarn und dann nach Bad Nauheim. Fürst Ferdinand pflegt überhaupt zu geeigneter Zeit in's Ausland zu reisen. In den meisten Fällen fällt in Bulgarien etwas Sensationelles vor, wenn Fürst

Ferdinand im Ausland weilt. Um nicht Vieles zu erwähnen, sei darauf hingewiesen, daß Fürst Ferdinand sich im Ausland aufhielt, als Major Paniga hingerichtet ward, auch dann, als Stambulow ermordet wurde. Sonderbar, daß er jetzt wieder in die Ferne schweifte, als Japancin auf seine Bitte nach Bulgarien kam, um die Armee zu inspirciren. Leicht möglich, daß der russische Generalstabs-Oberst außer der Reue über die Truppen noch was Anderes zu thun hat, und es wäre nicht im Geringsten über-raschend, wenn nach seiner Abreise die Nachricht einträte, daß das Cabinet Grewow entlassen worden sei und der Fürst sich mit der Partei der russophilen bulgarischen Politiker vollständig ausgeöhnt habe.

Die in deutscher Sprache erscheinende bulgarische Handelszeitung berichtet, daß der russische Staatsrath und Warschauer Universitäts-Professor und ehemalige Redacteur des panslavistischen „Warschauer Dnewnik“, Kulakowski, ferner die Professoren Branow und Szitu behufs „wissenschaftlicher Forschungen“ in Sophia angekommen sind. Eigentlich ist das Wesen der Forschungen unbekannt, auffallend ist aber immerhin, daß diese gelehrten Herren gerade jetzt in Bulgarien „forschen“, wo doch wieder eben jetzt in Kiew der archäologische Congreß tagt, der nicht nur die Alterthums-kunde, sondern auch die damit verwandten Wissenschaften, die Geschichte, Kunstgeschichte und Sprachforschung in den Bereich seiner Erörterungen einbezieht.

Dabei fällt uns unwillkürlich ein, daß die russischen Gelehrten, obgleich sie sich, wie es scheint, hauptsächlich für Bulgarien interessieren, auch den übrigen slavischen Brudervölkern zuvorkommende Aufmerksamkeit entgegenbringen. Der Kiewer Congreß hat nämlich beschlossen, daß der Sitz des im Jahre 1901 abzuhaltenden nächsten Congresses Prag und die officielle Sprache derselben die czechische sei. Wie schade, daß der Congreß nicht schon heuer in Prag abgehalten wurde. Welch prächtige Gelegenheit hätte da Herr Bürgermeister Poplsny gehabt, die Gefühle der slavischen Solidarität anzufeuern und Del zu gießen auf die von Komarow angeführte Gluth des in Böhmen wüthenden Nationalitätenkampfes. Thut nichts; vielleicht ist's für eine solche patriotische und menschenfreundliche Heldenthat auch im Jahre 1901 nicht zu spät.

### Politik und Wirtschaft.

„Neues Pester Journal“ schreibt: Wir Ungarn haben lange, lange Zeit den Ruf genossen, treffliche Politiker zu sein. Nicht unbedeutend. Wir haben während mehrerer Jahrhunderte über allerlei Klippen und Untiefen, die absolutistischen Neigungen der Wiener Camarilla und die Aspirationen der verschiedenen Nationalitäten, unser nationales und constitutionelles Schiffein mit ziemlichem Geschick hinübermanövriert. Seit einigen Jahren sind wir aber in Gefahr, dieses unseres guten Rufes verlustig zu gehen. Die Politik, als Kunst des Staatslenkens genommen, ist nämlich in den letzten Jahrzehnten äußerlich sowohl, wie innerlich eine vollkommen andere geworden. Wir aber sind dieser Wandlung nicht gefolgt, sind zurückgeblieben, treiben noch immer veraltete Politik. „A“ Das, was früher das Wesen der sogenannten Politik ausmachte, ist in den Hintergrund getreten vor den wirtschaftlichen Fragen. Wohl sagte schon Montecuculi zu einer Zeit, da vernünftige Politik gleichbedeutend war mit vernünftiger Kriegsführung, man brauche dazu Geld, Geld und wieder Geld, man sählte also schon damals die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Fragen. Aber jedenfalls war dieses Gefühl damals mehr ein instinctives, als ein klar bewußtes. Nichts beweist besser, daß in den früheren Jahrhunderten die wirtschaftlichen

Angelegenheiten nur als ein Nebenbei betrachtet wurden, als die Thatsache, daß wir die Wirtschaftsgeschichte der Vergangenheit nur ganz willkürlich rekonstruiren können und fast stets nur auf indirectem Wege nachzuweisen vermögen, wann und wo bei den verschiedenen Staatsactionen wirtschaftliche Momente das treibende Agens waren.

Seit Beginn dieses Jahrhunderts hat sich dieses Verhältnis jedoch vollständig geändert. Der große industrielle Aufschwung, die Neugestaltung der Verkehrsmittel, die ungeheuren Capitalkonsumtionen haben die wirtschaftlichen Fragen so kräftig in den Vordergrund gerückt, daß man heute ganz einfach sagen kann: gute Politik macht, wer gut wirtschaftet. Bei England zeigt sich das am deutlichsten. Dort treibt man überhaupt nur Wirtschaftspolitik. Aber auch in Frankreich ist die Wirtschaftspolitik schon seit Langem das Wichtigste. Hätte dieses Land nicht so vorzüglich gewirtschaftet, es hätte sich nie und nimmer mit verhältnismäßig heiler Haut „ad“ die vielen politischen Purzelbäume erlauben dürfen, die es seit einem Jahrhundert geschlagen. Deutschland ist erst groß geworden, seitdem es eine große Wirtschaftspolitik treibt. Auch in Ungarn gab es eine Zeit, in der man einen Anlauf nahm, unsere staatlliche Existenz auf eine groß-angelegte Wirtschaftspolitik zu basiren. Stefan Székényi war der Initiator hiebei, und auch Kossuth mangelte es dieser keineswegs an Verständnis, wie dies der Umstand beweist, daß er sich Anfangs der vierziger Jahre von der rein politischen Agitation zurückzog, seine ganze Kraft, seine Feder, seine Verehrbarkeit der Förderung der nationalen Industrie widmete, und als der von ihm gegründete Schußverein zusammenbrach, sich gänzlich vom öffentlichen Leben zurückziehen wollte. Ja, es wäre un schwer, nachzuweisen, daß, wenn auch Freiheitsliebe und demokratische Schwärmerei jener Saurezeit waren, der die 1848 er Ereignisse plötzlich emporschnellen ließ, doch der Kernpunkt jener ganzen Reformbewegung, welche am 15. März ihren Culminationspunkt erreichte, wirtschaftliche Interessen waren.

Im Jahre 1849 traten aber alle wirtschaftlichen Fragen wieder in den Hintergrund. Es begann wieder der rein politische Kampf, der Kampf um unsere nationale und verfassungsmäßige Existenz. Und auch seit dem Ausgleich ist es nicht viel besser geworden. Wohl hat uns die eiserne Nothwendigkeit gezwungen, uns auch um Wirtschaftspolitik zu kümmern. Aber wirklich maßgebend, führend waren die wirtschaftlichen Fragen nie. Wie haben bisher wirtschaftliche Angelegenheiten das Parlament oder gar das Land angezogen, nie haben dieselben zu langwierigen Diskussionen Anlaß gegeben, geschweige denn, daß sie irgendwelchen Einfluß auf die Bildung der Parteien gehabt hätten. Staatsrechtliche Meinungs-Verchiedenheiten, Nuancen in nationalen Fragen, das waren bisher die Motive der Parteilbildung. Wir verkennen nicht die Wichtigkeit auch dieser Angelegenheiten. Wir wissen ganz wohl zu schätzen, welchen Werth der eiferfüchtige Schuß unserer Verfassung und unseres nationalen Seins für Ungarn hat. Aber wir glauben, daß dieselben nicht besser gewahrt werden können, als indem wir eine Politik der wirtschaftlichen Stärkung verfolgen.

Wenn bisher Ungarn mancherlei wirtschaftliche Erfolge aufzuweisen hat, so war dies nicht, weil wir gute Politiker sind, sondern fast könnte man sagen, trotzdem wir gute Politiker sind. Denn wir sind so vorzügliche Politiker und so schlechte Deconomen, daß wir in Hunderten von Fällen einen kleinen politischen Erfolge zuliebe ein großes wirtschaftliches Opfer brachten, während es umgekehrt vielleicht besser wäre. Die Konsequenzen dieses Vorgehens beginnen sich auch jetzt fühlbar zu machen. Während Amerika und das ganze westliche Europa jetzt eine Zeit des unerhörtesten wirtschaftlichen Aufschwunges mitmachen, befinden wir uns geradezu in einem Zustande wirtschaftlicher Depression. Unter solchen Umständen ist nun jede wenn auch noch so kleine wirtschaftliche Action doppelt erfreulich. Die Ausstellungen, die jetzt in Preßburg und Segedin veranstaltet werden, sind ja gewiß keine großen, weittragenden Ereignisse. Aber bei allem localen Charakter werden sie doch wenigstens ein bißchen befruchtend wirken. Ebenso ist zu hoffen, daß der Umstand, daß der Binnenschiffahrtcongreß jetzt in Ungarn abgehalten wird, wirtschaftlich stimulierend wirken werde. Das

### Feuilleton.

#### Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgstede.

(28. Fortsetzung.)

„Ich muß gehen,“ und Katharina erhob sich hastig. „Es ist bereits halb fünf, um fünf wollte die Fürstin zurück sein. Habe Dank, Ebba, lebe wohl, mein Fräulein, am Mittwoch sehen wir uns hier wieder. Adieu — Dank! Mor.“

Sie hatte in feierhafter Hast den Mantel übergeworfen und stand bei den letzten Worten schon außerhalb des Zimmers. Nur fort aus seiner Nähe, damit die Qual ein Ende nahm! Doch was war das? Mit dem Hute in der Hand verneigte er sich vor Frau Strecker.

Sie gestattete, gnädige Frau, daß ich Hellmut später von hier abhole — ich habe einzuweisen die Ehre — bitte, Karin.“ Seine Handbewegung lud sie zum Vortritt ein — er wollte sie doch nicht begleiten? Es war bis zum Westen ein so weiter Weg, um seinetwillen ging sie ja gerade fort.

„Bitte, bemühe Dich nicht, Dank — ich — es ist ja noch hell auf den Straßen — die weite Entfernung,“ stammelte sie etwas unverständlich, ohne ihn durch diese Einwendung zurückzuhalten. Sie wußte es kaum, wie es kam, daß sie sich auf der Straße befand, daß ihr Arm in dem seinen ruhte und sie an seiner Seite ging. Er hatte es so gewollt. Seine wohlklingende Stimme sprach zu ihr: von dem Abschied von Lindorf, von seiner Ankunft in B., von der Stadt, seiner Einrichtung, dem freundlichen Empfang, welchen er bei seinen Kollegen gefunden hatte, seinen Zukunftsplänen — wie im Traum hörte sie zu. Sie stand still, weil er sich hand, um auf die Pferdebahn zu warten, sie stieg ein, weil er es that, und setzte sich neben ihn.

Hatte sie denn gar keinen eigenen Willen, keinen Trost mehr? Es war ihr, als müsse sie ihn erinnern an seine Worte in Lindorf, als müsse sie seine Hand ergreifen und ihn bitten: „Gehe nicht wieder fort von mir, bleibe bei mir, sieh' ich habe Dich so über Alles lieb, ich bin so elend ohne Dich!“ Und weil sie das dachte, antwortete sie nicht auf seine Fragen, sie hörte sie gar nicht.

Jetzt war ihr Ziel erreicht. Wenden und Karin verließen die Pferdebahn und standen nach wenigen Schritten vor der Villa. „Adieu, Dank. Ich danke Dir.“ Sie wollte in das geöffnete Portal treten, doch seine Hand, welche er ihr entgegenstreckte, hinderte sie daran.

„Seit wann bekomme ich denn keine Hand mehr, Katharina?“ fragte er. „Man verabschiedet sich doch selbst von seinen Freunden so.“ Diesmal wartete er geduldig, bis sie die schlanken Finger in seine Rechte legte, und es währte sehr lange, dann zog er den Hut und ging die Straße hinab, um Hellmut abzuholen, während Karin in die Gemächer der Fürstin hinausstieg, wo sie diese schon zu Hause fand.

Einige Tage später, als Katharina der Fürstin gegenüber saß, sagte diese: „Sie thun mir heute einen Gefallen, nicht wahr, und besorgen mir zu meinem neuen Costüm passende Blumen. Mich langweilt so etwas stets, Sie wissen es ja, ich kann so hastig und überaus dabei werden, Sie sind viel gebudiger, und dann hat die Jose keinen Geschmac, sonst würde ich diese schicken.“

„Gern, Durchlaucht,“ entgegnete Katharina bereitwillig. „Sie sind wirklich recht gefällig, liebe Bekom.“ sagte die Fürstin freundlich, „und Ihrem Geschmac darf ich ja vertrauen. Möchten Sie übrigens meinen weißen Spitzenhaub haben? Ich würde ihn doch nicht mehr tragen und Ihnen möchte er gut stehen.“

Dann blätterte sie in einigen Zeitschriften, schrieb mehrere Briefe und fuhr endlich spazieren, während Karin es vorzog, die ihr aufgetragenen Besorgungen zu machen. — „Guten Tag, Fräulein von Bekom.“

Sie hatte ihn nicht bemerkt, den schlanken Officier, der, um die Straße biegend, diese Worte an sie richtete und ihr die Hand hingehielt; fast erschreckt blieb sie stehen und erwiderte seinen Gruß.

Unter der etwas im Nacken sitzenden Mütze lachte sie des Baron von Lindorf's jugendfrohes Antlitz an, sie freute sich darüber und ging neben ihm weiter.

„Es ist doch schön, daß man sich auch in der großen Stadt begegnen kann,“ sagte der Baron harmlos, „in Lindorf war das so leicht. Ich war übrigens bei Wenden, er hat sich meinen Rath zu Herzen genommen. Sie können sich gar nicht denken, welcher Ueberrudung es meinerseits bedurft hat, diesen Trostlopf zu Schritten zu bewegen, welche nur sein Glück sind. Er hat versprochen, Montag zum Abendtisch bei uns zu sein. Sie kommen natürlich auch mit der Fürstin, meine Frau wird sich freuen, Sie einmal wiederzusehen. Ubrigens kann es gemüthlich werden, wir haben nur ganz vernünftige Deutschen geladen, einige liebeswürdige Officiere u. s. w.“

Das war doch einmal eine Einladung um ihrer selbst willen! Sonst hat man sie nur um ihres herrlichen Selanges, ihrer musikalischen Talente willen, und alle die süßen Worte konnten dem feinsühlenden Mädchen die eigentliche Absicht der Gastgeber nicht verbergen.

Karin lächelte den Officier dankbar an und meinte: „Ich bin Ihnen sehr verbunden, Herr Baron. Es thut mir so wohl, einmal als menschliches Einzelwesen angesehen zu werden und nicht stets als die bezahlte Gesellschafterin.“

„Ja, Sie haben recht, es gibt solche Thoren, die Alles, die sich ihr Brot erwerben, in ein und dieselbe Classe bringen,“ nickte Lindorf — „aber Sie werden sich doch daraus nichts machen, Fräulein von Bekom?“ „Es schmerzt doch!“

„Freilich, Unserer kennt das nicht und hat kein rechtes Urtheil darüber — doch den Rath nicht verlieren, das ist die Hauptsache. Wenn eines Tages der Rechte, der vom Schicksal Bestimmte kommt, schlägt die Stunde der Erlösung und Freiheit.“

Binnenverkehrswege sind bei uns ziemlich vernachlässigt. Es mangelt an Verbindungsadern, eine ganze Reihe von Flüssen, die der Binnenverkehr dienlich gemacht werden könnten, ist noch nicht entsprechend reguliert, kurzum, es ist auf diesem Gebiete noch überaus viel zu thun. Und doch wäre bei uns die Binnenverkehrspolitik vielleicht noch wichtiger als in anderen Staaten, da unsern Verkehr hauptsächlich Rohprodukte bilden, die in großen Mengen transportiert werden und nur äußerst billige Tarife verlangen. Hoffentlich werden aber diese wirtschaftlichen Aktionen nicht vereinzelt bleiben und werden Regierung und Parlament sich vereint den wirtschaftlichen Aufgaben widmen. Wohl ist es vorzuziehen, daß wir in Folge der unheimlichen Verhältnisse in Oesterreich in nächster Zeit wieder irgend eine politische Krise werden über uns ergehen lassen müssen. Aber eben deshalb wäre es wünschenswert, daß die Opposition nicht durch unfruchtbare Parteikämpfe oder sonstige Querelen die Situation verschärfen solle. Soll der Friede, der im Winter zwischen den Parteien geschlossen wurde, von wirklichem Nutzen sein, so muß er benutzt werden zur Lösung wirtschaftlicher Fragen. Wenn endlich einmal diese im Parlament dominieren, wenn endlich einmal die Politiker und mit ihnen das Land zur Erkenntnis gelangt sein werden, daß die kleinste wirtschaftliche Aktion mehr gilt für das Wohl des Volkes als das größte politische Journee, dann erst wird eine vollkommene Vereinigung unserer politischen und parlamentarischen Verhältnisse erfolgt sein.

**Aus dem anarchistischen Heerlager** sind in der letzten Zeit mannigfache Nachrichten an die Öffentlichkeit gedrungen, die beweisen, daß die Anarchisten sich wieder zu regen anfangen. Namentlich in Böhmen sollen die Anarchisten große Fortschritte machen. Sie haben jetzt ein eigenes politisches Blatt, „Die Omladina“, und zwei Revuen, „Robby Kruh“ und „Moderne Revue“. Einer der Hauptführer der Anarchisten, Cerny, hat dieser Tage nach 15-jähriger Gefangenschaft das Gefängnis Wory bei Pilsen verlassen. Auch in Norwegen haben die Anarchisten Boden gefaßt, und unter dem im August für die Familien der Berliner Inhaftierten eingegangenen Beiträgen befindet sich ein Posten aus Christiania; daß in London die Anarchisten sich wieder zu regen anfangen, ist ja wohl weniger wunderbar, als die Meldung, daß auch auf Cuba der Anarchismus sich bemerkbar macht. Die dortigen Anarchisten haben sich auch ein eigenes Wochenblatt „Nuevo Ideal“ zugelegt, das sich angeblich großer Verbreitung erfreuen soll. Die Berliner anarchischen Führer Landauer und Kub hat haben in dem Gefängnis in Tegel die ihnen in dem Proceß Gottschalk (Proceß Sieben) zuerkannten Strafen von jeßß, beziehungsweise zwei Monaten angetreten. Der Kampf unter den deutschen Anarchisten, ob man den internationalen Anarchisten-Congreß in Paris beschicken solle oder nicht, dauert fort; namentlich die süddeutschen Anarchisten, welche auch seinerzeit auf dem ersten deutschen Anarchisten-Congreß in Karlsruhe sich ganz entschieden gegen die Beschickung des internationalen Congresses in London erklärt haben, sind der Meinung, daß der Pariser Congreß reiner Witz sein würde; anstatt dort Resolutionen zu fassen, die doch nicht anerkannt würden, solle man lieber agitatorisch in Deutschland für die Sache des Anarchismus wirken. Die anarchischen Blätter in Deutschland sind jetzt auch wieder regelmäßig erschienen und bringen unter Anderem die Abrechnung für die drei letzten Monate; der Etat eines jeden Blattes beträgt etwa monatlich 350 Mark; für Redaction und Expedition wird so gut wie nichts ausgegeben (Nichte 14 Mark pro Monat); das „Neue Leben“ konnte in drei Monaten 120 Mark Beiträge für den Preisfonds verzeichnen.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 7. September.

**Aus Budapest** wird vom 5. d. berichtet: Im liberalen Club war auch nach den Sommerferien heute der erste lebhaft besuchte Abend. Die Abgeordneten, die von ihrem Ferienurlaub heimkehrten, begrüßten einander in froher Stimmung. Im Club erschienen unter Anderen: Baron Friedrich Bodmaniczky, Deßler Szilagyi, Deßler Szomony, Ferdinand Horanik, Vizepräsident Béla Tallian u. A. Ueber die politische Lage wurde wenig gesprochen. Jedermann hielt mit seinen Ansichten zurück in der Erwartung, daß der Führer der Partei, Ministerpräsident Széll morgen im Club erscheinen werde.

Der „Politik“ zufolge wird noch in diesem Monate der Vorschlag betreffend die Beschickung der gemeinsamen Parteien-Conferenz zur Beratung der Sprachfrage erfolgen. Das Meritum der einstweiligen, von Gausch abgeänderten Sprachverordnungen dürfte auch jetzt keine unüberwindlichen Differenzen ergeben. Größere Schwierigkeiten würde die Ausfindung der Form ergeben, mittelst welcher der Forderung der Deutschen nach Aufhebung der Sprachverordnungen, ohne die Czechen zu verletzen, entsprochen werden könnte. Dieser Aufgabe gelte der nächste Verständigungsversuch. Der erste Schritt würde getan sein, sobald das Exekutivcomité der Czechen und der Poljungs-Ausschuß der Slowen in eine gewisse, wenn auch nur lose Beziehung treten. Die Regierung würde das Resultat der gegenseitigen Aussprache abwarten.

Der Ministerwechsel in Preußen wird in der deutschen Presse ziemlich ruhig besprochen. Die freisinnigen Organe finden, daß sich durch

die Reconstruction des Cabinets nicht viel verändert habe, da die neuen Minister, ebenso wie ihre Vorgänger es waren, der conservativen Partei zugesöhnt werden müssen, und die Blätter der Mehrheitspartei haben nichts einzuwenden, daß die abgetrauten Cabinetmitglieder durch frischer Kräfte ersetzt werden. Im Allgemeinen wird man mit der Annahme nicht feilgehen, dieser Ministerwechsel sei der Auffassung entsprungen, daß die Regierung in dem fortgesetzten Kampfe mit der canalgegerichten Mehrheit unbedingt einer Verstärkung bedürfe.

Der jetzt einberufene französische Staatsgerichtshof (haute cour de justice) hat eine größere Kompetenz als die gleichnamige Institution in Oesterreich. Vor ihn gehören nicht nur Ministeranklagen, sondern dieser Staatsgerichtshof übt auch die Gerichtsbarkeit über den Präsidenten der Republik und urtheilt alle Klagen gegen die Sicherheit des Staates ab. Der Staatsgerichtshof besteht aus dem gesammten Senat. Den Vorsitz führt, falls Senatspräsident Fallidres verhindert ist, der ehemalige Justizminister Demolin. Sobald der Staatsgerichtshof zusammentritt, übergibt er die vorliegenden Klagen seiner ständigen siebenköpfigen Untersuchungscommission, die gegenwärtig aus den folgenden Senatoren besteht: Berenger, der Autor des bekannten lex Berenger, Chevot, Debole, Dujolier, Morellet, Isaac und Grand Chaveau.

Dreißig französische Royalisten, welche in Folge des Zusammentritts des Staatsgerichtshofes die Verhaftung befürchten, sind nach Brüssel geflüchtet. Die Polizei überwacht dieselben. Unter den Flüchtigen befindet sich auch der Donapartit George Thiebaut. Derselbe hatte am 5. d. eine lange Unterredung mit dem Prinzen Victor Napoleon. Alle Pariser Flüge bringen übrigens Royalistenfamilien hierher, welche in Brüssel die weiteren Ereignisse abwarten wollen.

Die Annahme, als ob der Urheber des Attentats gegen König Wilam nur wegen des Mordanschlages auf den Adjutanten des Vizekönigs, Oberstleutnant Latic, abgeurtheilt werden würde, beruht auf einem Mißverständnisse. Knegevic ist, wie es sich ja von selbst versteht, in erster Linie wegen des Attentats und Hochverrats angeklagt, welche Anklage in dem bevorstehenden, in Folge des Ablebens Rifics' auf Freitag verschobenen Proceße gegen 29 Personen erhoben werden wird. In zweiter Reihe wird Knegevic vom Standgerichte auch wegen des Mordanschlags auf den genannten Officier abgeurtheilt werden.

Der Volkstraß in Pretoria nahm einen von Koesse eingebrachten Antrag an, die Regierung sei zu befragen, warum britische Truppen an der Grenze zusammengezogen werden. Die Beratung der Interpellation wurde durch einstimmigen Beschluß auf Donnerstag anberaumt. Nach der Lage der Dinge dürfte der Antrag noch weiter zurückgestellt werden.

„Reuter's Office“ meldet aus Durhan (Natal): Hier sind 147 Personen eingetroffen, die Transvaal eilig verlassen hatten. Freiwilige werden nächstherweise eingezogen. Nach Pieter-Moutzberg und Ladysmith wurde eine Million Patronen geschickt. Oberst Knox ist zur Uebernahme des Oberbefehls im Bezirke Kimberley eingetroffen. Viele holländische Farmer gehen aus dem Betschuanaland über die Grenze, wo sie Lager bilden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 7. September.

— (Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den Bogaroser Einwohner abjurirten Rechtslehrer Nicolaus Rauter zum befohlenen Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

— (Von städtischen Polizeimeldungsamte.) Im Laufe des Monats August haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Insassen zusammen 137, Commis (Meltpoliristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 65, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Sicken- und sonstigen Anstalten 311, Schüler und Schulkinder vom Lande 4, Kerkersträflinge und Arrestanten 7; Gesammtsumme der Abmeldungen 273.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 54, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 5 männliche und 9 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Eisebahnhäuser, einschließlich der Handwerker-Gewerbetreibenden, bestand aus 950 An- und 948 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 587; somit Gesammtsumme der eingelangten Meldungen 3350.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 3548.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils geftraft 11 Individuen.

— (Für Bauunternehmer.) Bei dem Stadtmagistrate in Kronstadt wird am 14. October l. J. eine schriftliche Offert-Verhandlung wegen Sicherstellung der bei dem Neubau der städtischen Infanterie-Caserne sich ergebenden Bauarbeiten und Lieferungen abgehalten. Die Kosten sind mit 304 600 fl. veranschlagt.

— (Für Pfälzererl) Bei der Hermannstädter l. ung. Finanz-Direction wird am 15. September l. J. um 10 Uhr Vormittags eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten zum Zwecke der Sicherstellung der Pfälzerung des Hofes des k. ung. Finanz-Gebäudes. Die diesbezüglichen näheren Mittheilungen finden sich vor in der Kundmachung im Kaiserlichentheile des heutigen Blattes, auf welche wir hiermit aufmerksam machen.

— (Medicinische Section.) Freitag den 8. d. M., Abends 8 Uhr, ordentliche Sections-Versammlung.

— (Das „Curhaus“ auf der hohen Rinne) bleibt nur noch bis Anfang nächster Woche bewirtschaftet, weshalb Ausflügler, welche das Curhaus noch im bewirtschafteten Zustand besuchen wollen, am besten den Samstag und Sonntag hierzu benützen.

— (Die heitere Abend-Unterhaltung) deren wir bereits erwähnt und die nächsten Samstag den 9. d. im Glaspavillon des Ganganengartens zu Gunsten des „Fahnenfondes“ des Ganganengartens „Typographia“ unter Mitwirkung der Stadtpolizei stattfinden, umfaßt folgendes Programm: 1. „Am Wärdhersee“, March von Selyos. 2. „Aventure comique“, von R. Béla. 3. „Wohl über Nacht“, gemischter Chor von W. H. Spindel. 4. „Wann wir das und das nicht hätten“, Couplet, vorgelesen von Ludwig Engelter. 5. Duette für Sopran und Alt: a) „Gaidendelein“ von A. Holländer; b) „Raiglöckchen und Stämelin“ von Mendelssohn-Bartholdy. 6. „Wiener Bürger“, Walzer von Biecher. 7. Zwei Lieder für gemischten Chor: a) „Räthel“ von vorgelesen von Samuel Mosler. 9. „Der Wärdhersee“, Couplet, von A. Ritter v. Wegmann, vorgelesen von Ferdinand Grising. 10. „Aus Siebenbürgens Bergen“, Fantasie von Metoppy. 11. „Ende von der Gaidel“, Chor von F. A. Muth. 12. „Der erste Kuß“, Polka française von F. Schneider. 14. „Monsieur Hercules“, große Polka mit Chant von G. Sely. Hierauf: Tanzkränzen. — Anfang 8 Uhr Abends. — Großer Ring, und W. Bagel, Speccereihandlung, Burggasse, à 40 kr., nur an der Abendcassa. — Ueberzahlungen werden dankend angenommen und in den Tagesblättern quittirt.

— (Theaternachricht.) Schauspieler Berthold Feld wird unter der Direction Bauer in der kommenden Saison wieder die Regie am hiesigen Stadttheater übernehmen.

— (Selbstmordversuch.) Die ungefähr 20-jährige Private Anna Gencsil aus Klausenburg krank heute Mittags in selbstmörderischer Absicht eine Lösung von Phosphorzündhölzchen und schickte dann um einen Arzt, bis aber derselbe eintraf, stürzte sie sich aus dem zweiten Stock des Hoftraces im „Hotel Rauter“ auf das Hofpflaster. Die sofort verfügbare Polizei ließ sie in das Franz-Josef-Bürger-Spital transportieren, wo man außer einem Bruch des linken Unterarmes auch lebensgefährliche innere Verletzungen constatirte. Anna Gencsil hinterließ einige ungarisch geschriebene Briefe, worin sie ihre Eltern um Verzeihung bittet für das Leid, das sie ihnen durch diesen verzweifelten Schritt bereitet, sie sei aber ihr ganzes Leben lang so unglücklich gewesen, daß sie das Dasein nicht weiter zu ertragen vermochte.

— (Der Siebenbürgische ungarische Kulturverein) hält am 17. d. M. in Karlsburg seine diesjährige Generalversammlung. Der vom Vicepräsidenten und Generalsecretär Josef Sandor verfaßte Jahresbericht — im Druck ein voluminöses Heft von 108 großen Seiten — liegt bereits vor. Im Berichte wird vor Allem des Hinscheidens der Königin Elisabeth gedacht; die diesjährige Generalversammlung, bei welcher Bischof Gustaf Rajkath eine Trauerrede über die hohe Frau gehalten wird, findet eben am Jahrestage des Leichenbegängnisses der Verewigten statt. Für die 50.000 Kronen betragende Stiftung „Königin Elisabeth-Kinderbewahranstalt“ fließen bisher 13.774 fl. ein, während die 50.000 Kronen betragende „Franz-Josef-Volksschul-Stiftung“ bereits in ihrer vollen Summe beisammen ist. Die neuen Statuten des Vereins, welche bezüglich der Mitgliederlisten, der Administration u. im innern Vereinsleben nicht unwesentliche Aenderungen verursachen, wurden vom Minister des Innern bestätigt. Auf Grund dieser Statuten werden 50.000 neue Sammelbogen verwendet. Se. Majestät hat dem Obercaffer des Vereins Ludwig Wexza aus dem Anlasse, daß dieser seine Aenden bereits seit zehn Jahren unentgeltlich besetzt, den Titel eines königlichen Rathes verliehen. Die Mitgliedschaft hat zu Gunsten des Vereins im Klausenburger Nationaltheater ein Fest arrangirt, der Verein wieder hat an den siebenbürgischen Besitzern theilgenommen. Der vom Torba-Arangoser Ausschusse des Vereins in Torba veranstalteten Besitzfeier haben auch die anlässlich des Wanders dort weilenden Officiere der in Klausenburg und Maros-Basarhely stationirten Grenzderegimenter angewohnt. Die Zahl der Filialen des Vereins blieb die alte; neben einem Landes- und hauptstädtischen Ausschusse bestehen 2 Ausschüsse, 17 siebenbürgische Comitats-, 7 selbstständige städtische und 34 Bezirks-Ausschüsse. Das Gesammt-Vermögen des Vereins beträgt 1,297,164 fl. 55 kr. Die Forderungen (Mitgliedsgebühren, in Verbindung stehende Hinterlassenschaften) betragen 149,473 fl. 52 kr.; dies von der vorerwähnten Summe abgerechnet, bleibt ein vorhandenes Vermögen von 1,147,191 fl. 3 kr., während im vorübergehenden Jahre das vorhandene Vermögen sich bloß auf 1,103,625 fl. 53 kr. belief. Es wurde daher während eines Jahres ein Capitalzuwachs von 44,065 fl. 50 kr. erreicht. Demgegenüber bezifferte sich die vorjährige Capitalvermehrung nur mit 34,541 fl. 62 kr.; das letzte Ergebniß ist daher um 9523 fl. 88 kr. günstiger. Während des verfloffenen Jahres wurde für Unterstützungen und die Erhaltung des Vereins eine Summe von 68,313 fl. 83 kr. verausgabt, welche Summe, wie alljährlich, wieder eine Anzahl von Volksschulen, Kinderbewahranstalten, Kinderasylen, Volksbibliotheken u. zugute gekommen ist. Die Einnahmen beliefen sich 1898 auf insgesammt 32,029 fl. Die Zahl der Mitglieder beträgt 13,930, davon sind 78 lebenslängliche, 1989 gründende, 9390 ordentliche und 2473 unterstützende Mitglieder. Aus der Reihe der Mitglieder wurden gestrichen 276 Personen, neu aufgenommen wurden acht gründende und 80 ordentliche Mitglieder. An Mitgliedsarten sind während des letzten Jahres eingestiegen von lebenslänglichen Mitgliedern 350 fl., von gründenden 10,980 fl. 87 kr., von ordentlichen 6262 fl. 65 kr., von unterstützenden 457 fl. 53 kr., zusammen 17,979 fl. 5 kr. Die Summe der ganz neuen Stiftungen beträgt 1210 fl.; aus neuen Verlassenschaften fließen 700 fl., aus alten 10,760 fl. ein. — Der Generalversammlung wird auch eine — ebenfalls schon im Druck erschienene — Gedenkschrift über den verstorbenen Maros-Basarhelyer Abtpiarrer und päpstlichen Prälaten Franz Kobacs, einen der eifrigsten Kulturkämpfer, von Josef Sandor vorgelegt. Mit der diesjährigen Generalversammlung werden interessante Ausflüge auf den Detonat, wo der Karpathen-Verein sein schönstes Schauhause hat, und nach Aggony zur Besichtigung der Graf Rau'schen Ackerbaukschule verbunden sein. Die nächstjährige Generalversammlung findet in Nagy-Endes statt.

— (Neueport nach Rumänien.) Die große Dürre, welche in der ersten Hälfte des Sommers in Rumänien herrschte, hatte einen großen Futtermangel zur Folge, so daß die rumänische Regierung gezwungen war, in Siebenbürgen und in der Bukowina größere Heuquantitäten anzukaufen. Diese Einkäufe haben jetzt, wahrheitsgemäß in Folge des eingetretenen Regens, abgenommen, dennoch wurden über Predeal im Juni 57, im Juli 250, im August 356, zusammen 663 Waggonladungen Heu nach Rumänien ausgeführt.

— (Insultirung eines Waisenhufl-Affessors.) Der Affessor des Torbaer Waisenhauses Géza Fojto wurde dieser Tage von einem jungen siebenbürgischen Aristokraten, Baron Andor Jozsa jun., thätlich insultirt. Der Baron hatte sich an den Waisenhufl mit der Bitte gewendet, ihm aus seinem Vermögen eine gewisse Summe anzuleihen. Der Waisenhufl erfüllte diese Bitte nur zum Theil, er ließ dem Baron Jozsa wohl eine Summe anweisen, jedoch weniger, als dieser gewünscht hätte. Als Baron Jozsa dies erfuhr, eilte er — wie man dem „W.“ aus Torba berichtet — in das Waisenamt, wo er dem Affessor Géza Fojto heftige Vorwürfe machte, ihn mit einer Peitsche auf den Kopf schlug und sogar mit einem Revolver bedrohte. Glücklicherweise gelang es dem Angegriffenen, dem Baron die Waffe zu entwenden. Fojto ist einer der ältesten Beamten des Comitats. Er ist ein fleißiger, pedantischer, ordnungsliebender Mann und ist gegenwärtig der einzige Candidat für die erledigte Stelle eines Waisenhuflpräsidenten. Der peinliche Scandal wird vor Gericht seine Fortsetzung finden.

— (Die Einnahmen der kön. ungarischen Staatsbahnen im Monat Mai) betragen nach dem Personen- und Gepäcksverkehr fl. 2,265,759, nach dem Güterverkehr fl. 4,932,000, sonstige Einnahmen fl. 659,515, zusammen fl. 7,857,905, was einem Plus von 4.5 Prozent im Vergleich mit dem Monat Mai des vorigen Jahres gleichkommt; von demselben entfällt der überwiegende Theil auf den Personenverkehr. Vom Anfang des Jahres bis Ende Mai betragen die Einnahmen aus dem Personenverkehr fl. 8,833,888, aus dem Güterverkehr fl. 26,256,728, verschiedene Einnahmen fl. 2,662,690, zusammen fl. 37,653,298, um fl. 2,027,670 = 5.7 Prozent mehr, als im Vorjahre.

— (Amtlicher Bericht über den Stand der Landwirtschaft.) Laut dem im Ackerbauministerium von den ständigen landwirtschaftlichen Referenten eingelangten Berichten war der Stand der Landwirtschaft am 31. August folgender: Im letzten Drittel des August war die Witterung im größeren Theil des Landes trocken und warm. Bedeutendere Regengüsse haben nur in den südöstlichen und nordwestlichen Gebirgsgegenden stattgefunden, wo wiederholt kalte Nächte und Reif in den höheren Regionen auch Schneefälle vorkamen. Die kalten Nächte und der Reif haben den Gartengewächsen an mehreren Orten Schaden zugefügt. In jenen Gegenden, in welchen das Wetter trocken war, wurde der Dusch der Getreidarten größtentheils beendet, die Arbeiten im Allgemeinen bereits ihrem Ende entgegen. Die Bearbeitung des Bodens wurde je nach seiner Beschaffenheit mit größerem oder geringerem Erfolg fortgesetzt. Die Reppsaaten sind mangelhaft aufgegangen. Der Stand der Saatpflanze hat sich in Folge

**XV.**

Bei seinem Scheiden verfuhr der Winter noch einmal in aller Strenge. Auf den Straßen der Hauptstadt merkte man zwar kaum, daß es schon tagelang geschneit und stark gefroren hatte, denn unermüdlich waren zahllose Hände und Arme thätig, die Spuren des Schneefalles zu entfernen.

In den Häusern der Reichen zeugten nur die Eisblumen auf den Fenstern und die geheizten Ofen davon, daß es Winter sei, den Armen aber war der unerbittliche März ein schlimmer Feind. In so mancher Familie war die Noth heimlich geworden und die Krankheit, zwei unheimliche Gäste, die nicht selten noch andere im Gefolge haben: Verwundung und böse That. Auch im Urbanow'schen Hause hatte die Dienerschaft eines Tages einen Mann erstickt, der sich in diebischer Absicht eingeschlichen hatte. Er legte dies nicht einmal im Verdacht, beharrte aber dabei, nur aus bitterer Noth und Sorge um seine Familie den Pfad der Ehrlichkeit verlassen zu haben. Der Fall wurde in dem ganzen Kreis der Urbanow'schen Familie lebhaft besprochen. Auch Wenden hörte dadurch von ihm. Namentlich Karin's Herz hatten des Mannes trauriger Anblick und seine vergrämten Reden tief erschüttert; es ließ ihr keine Ruhe, bis sie die Wohnung seiner Familie, die nun durch die Verhaftung ihres Ernährers jeder Stütze beraubt schien, erfuhr.

Schon am folgenden Tage brachte der Wagen der Fürstin Fräulein von Berlow in die Magdalena'schloß. Olga Urbanow hatte eine ziemlich bedeutende Summe für die arme Familie gegeben.

„Nur sehen kann ich die Leute nicht,“ hatte sie gelagt. „Fahren Sie also hin und erzählen Sie mir Alles, das ist das Beste.“

(Schluß folgt.)

des trockenen Wetzels noch mehr verschlechtert. Stellenweise ist der Mais vertrocknet oder notdreit geworden, seine Körnerbildung ist mangelhaft und in einem großen Theile des Altsied, wie auch in den transdanubischen Landestheilen wird er auch von den Insecten geschädigt. Verhältnismäßig am besten steht der Mais im Theil-Naros-Winkel, in den siebenbürgischen Landestheilen und am linken Donauufer, wo Aussicht auf eine mittlere Ernte besteht; sonst verpricht die Ernte bloß einen minder als mittelmäßigen Ertrag. Bei den Hülsenfrüchten wurde an vielen Orten die Einheimung zum Theile bereits beendet, zum Theile ist sie gegenwärtig im Zuge. Die Gartengewächse stehen nur dort gut, wo sie Regen erhalten haben. Sirse wurde bereits abgeerntet, er hat bloß dort einen befriedigenden Ertrag gegeben, wo genug früh gesät wurde, — er resultirt im Durchschnitt schlecht. Auch der Buchweizen wird geerntet, — stellenweise blüht er jedoch noch. Im Allgemeinen gibt er gute Körner. Flach und Haas wurden bereits geerntet, — das Resultat ist im Allgemeinen befriedigend. Die Rüste ist im Zuge. Das Brechen des Tabaks wird fortgesetzt. Der Tabak hat an mehreren Orten von der Wärme und im Süden von den Insecten gelitten. Er gibt bei befriedigender Qualität einen mittelmäßigen Ertrag. Die Entwicklung der Zuder- und Futterrübe unterliegt in ihrer Entwicklung in Folge der Trockenheit einer Stagnation und beginnt bereits die Blätter zu verlieren. Die Ernteaussichten sind schwächer, aber großentheils noch befriedigend. Der Stand der Kartoffeln ist verschiedenartig, im Allgemeinen ist das Ertragniß ein mittleres. Künstliche Futtergräser: Die Klearten wurden zum dritten Male geschnitten, stellenweise mit zufriedenstellenden Resultat. Die Wiesen und Weiden zeigen nur in den Gebirgsgegenden, wo Regen waren, gutes Wachsthum. In den nördlichen Theilen wird der Grummet jetzt eingeführt. Der Ertrag der Weingärten vermindert sich in Folge der Trockenheit, der Peronospora, Rehltau und Insecten. Die Trauben gehen der Reife entgegen, zur Ausbildung der Körner wäre Regen notwendig. Trotz alledem steht noch ein befriedigendes Resultat in Aussicht. Die Obstbäume geben eine schwache Besse; verhältnismäßig ist der Ertrag der Nuß-, Pflaumen- und Aepfelbäume am größten.

(Beschränkung des Buchdruckgewerbes.) Mehrere hauptstädtische Buch- und Steindruckereibesitzer hatten sich an den Handelsminister mit der Bitte gewandt, es möge auch für die Ausübung des Buchdruckergewerbes die Führung des Besichtigungsbescheides obligatorisch gemacht werden. Die Eingabe gelangte am 5. d. an die Stadtkommission mit dem Bescheide zurück, daß die geforderte Forderung im Hinblick auf das Preisgesetz, das Jedermann das Recht gebe, seine Gedanken Anderen auf dem Wege des Buchdrucks mitzutheilen, ohne das carolinische Princip der Pressefreiheit illusorisch zu machen, nicht erfüllt werden könne.

(Das Vermögen der Hauptstadt) wurde neuer neu inventirt. Die letzte Aufnahme hatte vor fünf Jahren stattgefunden und ergab nach Abzug eines Betrages von 66.2 und nach Grundschulden von 69.8 Millionen Gulden. Der diesjährigen Abschätzung wurde eine Werthsteigerung von 30 Percent für Gebäude und von 20 Percent für Grundstücke zugrunde gelegt. Auf dieser Unterlage resultirten 86.1 Millionen für Gebäude und 82.8 Millionen für Grundstücke. Insgesamt betrug demnach das Vermögen der Hauptstadt 168.9 Millionen Gulden.

(Tod in Folge eines Fliegenbisses.) Aus Neusatz wird geschrieben: Die Gattin des hiesigen Arztes Dr. Karl Wagner wurde von einer Schweißfliege in die linke Wange gestochen. In Folge von Bluterguß bildete sich alsbald ein großes Geschwür. Obwohl man es an einem operativen Eingriff nicht fehlen ließ, vermochte die Kunst der Ärzte es nicht die Kräfte zu retten. Nach dreitägigem Leiden starb die blühende junge Frau. Ihr Begräbniß fand unter großer Theilnahme statt.

(Wort wegen einer Melone.) Am 3. d. Früh fanden zwei Radfahrer, der Handlungsgehilfe Moriz Schreiber und sein Schwager, die einen Ausflug nach Söböld machten, auf der Landstraße zwischen Ginkota und Kerepes auf dem Fußsteige einen Leichnam in einer Wulstlade liegen. Der Körper des Toten trug Spuren von schweren Verletzungen. Die Radfahrer eilten sofort nach Ginkota und erstatteten die Anzeige von dem unheimlichen Funde. Die Gendarmen, welche sich sofort auf den bezeichneten Ort begaben, stellten sich, daß der Leichnam mit dem nach Ginkota zurückgeführten 23 jährigen Schuhmacher-Gehilfen Adolf Schranz identisch sei. Die Leiche trug am Kopfe und an der Nase Spuren von Hieben mit einem schweren Gegenstande; das Fleisch im Gesicht war zerissen, das Nasenbein gebrochen. Der Verdacht richtete sich gegen zwei Grünzeuggärtner, Peter Rebitsch und seinen Genossen, die am Tage vorher erzählt hatten, sie hätten ein Individuum durchgeprügelt, weil es auf dem Felde eine Melone gestohlen hatte. Rebitsch und sein Genosse wurden verhaftet. Sie gestanden ihre That ein, behaupteten aber, daß sie Schranz nur prügelten und nicht tödten wollten. Die Thäter wurden in das Gefängniß des Gerichtshofes für den Pesther Landbezirk eingeliefert.

(Schwefermord und Selbstmord.) Man meldet dem „B. L.“ aus Wien: Die Affaire des Dr. Wilhelm Schießl läßt die hiesigen Untersuchungsbehörden nicht zur Ruhe kommen. Es wird gemeldet, die Wadete, welche in den Taschen Schießl's das Vermögen seiner Schweftern und Nichten bergen sollten, waren fast leer. Von einigen Staatslösen vom Jahre 1860 und von einigen Renten-Obligationen, die vorgefunden worden sind, abgesehen, fand sich nichts vor. Es ist demnach die Wahrscheinlichkeit gegeben, daß Dr. Schießl fast das ganze, circa 60 000 fl. betragende Vermögen seiner Schweftern seiner Spulationalsthätigkeit, die ihn eben in's Unglück brachte, geopfert hat. Noch schwerere Vorwürfe erhebt Dr. Schießl in den letztwilligen Aufzeichnungen, die bei der Revision vorgefunden wurden, gegen sich selbst. Diese Aufzeichnungen, die vom 30. August l. J., also zwei Tage vor dem entsetzlichen Ende der Schweftern datirt sind, enthalten ein Geständniß des dem Tode verfallenen Mannes, das aber doch eine Lüge läßt, die Ursache, warum er die Schweftern mit in den Tod genommen hat. Das Geständniß beginnt mit der Erklärung, daß sich Dr. Schießl das Leben nehmen müsse, weil er das Vermögen seiner Schweftern und das Geld, das ihm Klienten zur Fructification übergeben hatten, in mißglückten Speculationen verloren habe und nun vor dem Concurs stehe. Das sei der Grund, warum er aus dem Leben scheiden müsse. Der Schreiber schließt die Versicherung daran, daß er das Wohl der Schweftern Gott anvertraue. Dieses Selbstbekenntniß hebt wohl jeden Zweifel über den Grund des Selbstmordes ab, angesehenen Advocaten, doch bezüglich des Schweftermordes fehlt jeder Hinweis.

(Ein gerichtliches Urtheil über „Hansel.“) Aus Wien meldet man: Gegen den in der Kurzeckgasse Nr. 12 etablirten Gastwirt Georg Bischofger wurden von mehreren Gästen beim Marktcommissariat des I. Bezirkes Beschwerden wegen Verabreichung von sogenannten „Hansel“ (Tropfbier) erstattet, worauf eine marktschlichte Untersuchung bei dem genannten Wirtze vorgenommen wurde. In der That fand man ein zum Ausschank berechtigendes Beschäftigung solches Bieres vor, welches chemisch untersucht wurde. Das Gutachten der Untersuchungs-Station erklärt dieses schale Tropfbier für so heftig, daß es Verdauungsstörung und auch gefährlichen Magenkatarrh herbeizuführen geeignet, jedenfalls gesundheits-schädlich sei. Der Angeklagte brachte die naive Verantwortung vor, die Brauerei wolle den Hansel nicht zurücknehmen, er müsse denselben also verkaufen; überdies verlangen viele Gäste den Bezug des alten Bieres! Der Richter Dr. v. Heidl bezeichnete dies als unverschämte Beschuldigung. Oberinspector der Untersuchungsanstalt Dr. Schaefer erklärte, nur Tropfbier aus Gläsern sei absolut gesundheits-schädlich, „Hansel“ aus dem Faße sei lediglich minderwertig, daher als Lebensmittelverfälschung zu betrachten. Der Richter fand Bischofger in diesem Sinne schuldig und verurtheilte ihn zu vier Tagen Arrest und 50 fl. Geldstrafe.

(Unfälle.) Nach einer Depesche aus Charleston sind die einzigen beiden Ueberlebenden von der Mannschaft der norwegischen Bark

„Drot“, welche sich auf der Reise von Basalongo nach Buenos Ayres befand und am 11. August scheiterte, Namens Andersen und Thomassen von dem Dampfer „Woodruff“ nach Charleston gebracht worden. Der Capitän der Bark und zwölf Mann der Besatzung sind umgekommen. Die Ueberlebenden berichten von entsetzlichen Leiden und Entbehrungen. — Der Wolga-Dampfer „Gudyrin“ ist unweit Nischny Nowgorod in Folge einer Kessel-Explosion verbrannt. Fünfzehn Menschen verloren dabei ihr Leben.

(Ein silbernes Jubiläum) von großer Seltenheit wurde jüngst in Leipzig in der Villa einer Wohlthätigen gefeiert. Es handelte sich um die 25. Wiederkehr des Tages, da ein — Damenaffektations-Genosse in Leipzig gegründet worden war! Die Damen — damals alle junge Mädchen, jetzt zum größten Theile Mütter und Großmütter — kamen allmählich einmal zusammen, um nach deutscher Frauenart neben dem Genuße des Koffas die Unterhaltung und Freundschaft zu pflegen. Daß die 25 Jahre hindurch unter den Kränklichkeitsschwestern solche friedliche Eintracht geherrscht hat, verdient jedenfalls alle Anerkennung.

(List-Deinmal.) Ein Denkmal für Franz List soll in den Parkanlagen zu Weimar, in der Nähe des List-Museums, errichtet werden. Es ist hierzu ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, an welchem alle Künstler Deutschlands und Oesterreich-Ungarns theilnehmen können. Der Großherzog von Sachsen hat sich als Protector vorhalten, auch Künstler anderer Länder einzuladen. Die Hauptfigur soll aus Laaser Marmor hergestellt werden; im Uebrigen wird den Bemerkungen überlassen, außer der monumentalen Durchbildung des Postamentes weiteres figurales und ornamentales Beiwerk anzubringen; ebenso ist die Wahl des Steinmaterials für den Sockel freigestellt. Die Entwürfe sind in der Zeit vom 1. October bis 1. November l. J. an das großherzogliche Museum in Weimar einzuliefern. Ausgelegt sind Preise von 2000, 1000 und 500 Mark. Professor Ritter v. Zumbusch ist ein Mitglied des Preisgerichtes.

(Eine Dame in der elektrischen Tramway verbrannt.) Man schreibt aus Bern, 2. d.: Ein kaum dagewesener Unglücksfall hat sich in einem Wagen der elektrischen Tramway in Genf ereignet. Eine Dame, die Gemahlin des bekannten Genfer Chirurgen Kummer, stieg mit ihren zwei Kindern in einen elektrisch betriebenen Tramwagen in Genf und nahm auf dem Sitze der vorderen Plattform Platz. Während der ganz ordnungsgemäßen Fahrt erfolgte plötzlich unter dem Boden des Sitzes eine heftige Detonation. Der Tramwagen wurde angehalten. Die Kinder voran und die Dame nachfolgend, stürzten in möglicher Eile von der gefährlichen Stelle. Aber das Unglück war blitzschnell geschehen. Zuerst die Umgebung und die zufälligen Fußgänger der Straße und dann Frau Dr. Kummer selbst wurden gewahrt, daß die Kleider der Dame rückwärts ausflammen. Die Frau brannte lichterloh, trotz der sofortigen und zweckmäßigen Bemühungen, die Flammen zu ersticken, erfolgte eine so ausgebreitete und tiefgehende Verbrennung, daß Frau Kummer nach unsäglichem Schmerzen zwei Tage später gestorben ist. Der betreffende Wagen kamme ganz aus dem Anfang der Zeit, da in Genf der elektrische Betrieb eingeführt wurde. Der Wagen litt, wie die Untersuchung ergeben hat, an einem Constructionsfehler.

(„Ich bewache Papa!“) Zwei Pariser „Seidenfledderer“ bemerkten in einer der letzten schönen Nächte um 3 Uhr einen gutgekleideten, alten Herrn auf einer Bank des Boulevard Bonne Nouvelle, der ausgezeichnet schlief. Als sie ihm die Uhr, Geldtasche und Brieftasche genommen hatten und sich eben entfernen wollten, sahen sie zwei Schutzleute des Weges kommen. Der ältere Dieb entwischte im Schatten der Bäume, der jüngere blieb mit harmloser Miene sitzen und antwortete auf die Frage der Schutzwächter, was er da mache, im naivsten Tone: „Ich bewache Papa.“ Inzwischen trauten die Schutzleute ihm doch nicht und werten „Papa“, der natürlich die Vaterschaft um so entschiedener ableugnete, als er sofort wahrnahm, welche „seurer“ Sohn sich gemeldet hatte. Auch der „Bruder“ wurde gefaßt.

(Die Leistungen des Telegraphen in Rennes) werden als ganz besonders hervorragend bezeichnet. In der That werden durchschnittlich an jedem Verhandlungstage von Rennes aus 450.000 Worte nach allen Weltgegenden telegraphirt. Den Record der längsten Depeschen in's Ausland haben die amerikanischen Berichterstatter und unter diesen steht der Correspondent der „Chicago Tribune“ obenan, der tagtäglich für etwa 8000 Franc telegraphirt. Die deutschen und österröischen Correspondenten haben ihre englischen Kollegen mit ihren Telegrammen weit überflügelt. Einzig in seiner Art ist aber der „Figaro“, dessen stenographischer Bericht bereits um 4 Uhr Nachmittags in Paris erscheint und dessen Auflage jetzt 200.000 Exemplare erreicht.

(Die Zunahme der Fälle von Jervinn in England) bildet den Gegenstand erster Betrachtungen. Seit 1869 ist in England bei einem Zuwachs der Bevölkerung um 43 Percent die Zahl der Jervinnigen um 105 Percent gestiegen. Im Whitechapel-District, in dem sich seit 1869 kein Zuwachs der Bevölkerung zeigte, zählte man im Jahre 1869 176 Fälle von Wahnsinn, während jetzt in derselben Zeit 363 Fälle gemeldet wurden. Erst in der neuesten Zeit beginnt man sich mit der Statistik der Geisteskranken in England zu befassen. Bisher war es in Folge der ungenauen Berichte, die vorlagen, nicht recht möglich, eine Uebersicht über die Ausbreitung des Wahnsinns in England zu erhalten, so daß man an kompetenter Stelle nicht einmal die rechten Vorkehrungen für die Schaffung einer genügenden Anzahl von Asylen treffen konnte. Das Ueberhandnehmen der Fälle von Wahnsinn wird hauptsächlich dem uneingeschränkten Alkoholgenuß in England zugeschrieben.

(Der „erkannte“ Mann.) Hören die Frauen auf, zu heiraten? Diese jedenfalls unerwartete Frage wirft im „Humanitarium“ Miß Ella Hepworth Dixon auf und — bejaht sie. Ihr Auffatz erscheint wie ein Fehdebrief, den das „schwache“ an das „starke“ Geschlecht richtet. Miß Ella hat ihren guten Grund für ihre fähige Behauptung: der Mann ist — erkannt. In der Mitte unseres Jahrhunderts betete die Frau ihn an. Man erwartete von ihr, daß sie unbedingtes Vertrauen in ihn setzte, sie sollte seine Unvollkommenheiten als etwas Berechnungswürdiges hinhinnehmen, sie durfte kein anderes Jozal kennen, als mit ihm verheiratet zu werden. Sie weiß es jetzt besser. Ihre Haltung ihm gegenüber ist sehr kritisch geworden. In den Jahren seither hat die Frau ihren Sinn für Humor entwickelt, und wie wenig hat der Mann diesem Humor standhalten können! Sie fährt fort, ihm Thee zu kochen und findet eine Art sportliches Vergnügen an seiner Gesellschaft, aber damit hat es auch sein Bewenden. Ihre Augen ruhen auf ihm mit der Heiterkeit des Saphirers, und wenn der Mann nicht von seiner colossalen Einbildung getäuscht würde, müßte er erkennen, daß sein ganzes Verhältniß zu diesem entzündenden Geschöpf eine Wandlung erfahren hat, und daß sie ein völlig unabhängiger Mensch geworden ist, der wohl weiß, daß die Frau im Verstand und in Allem, was zu einer philosophischen Glückseligkeit gehört, dem Manne weit überlegen ist.

(Etikette im australischen Hinterwald.) Man schreibt aus London: Ein Engländer, der das Innere Australiens bereist hat, theilt einen amüsanten Auszug aus den Statuten eines dortigen geselligen Vereins mit. Die Statuten sind ihm nebst einer Einladung zum dritten Wintertanz des Vereins zugesandt worden. Sie lassen tief blick'n. Hier ein paar der wichtigsten Paragraphen: §. 3. Kein Herr darf mit derselben Dame zweimal hintereinander tanzen. §. 4. Der von diesem Verein adoptirte Tanzstil soll der englische Stil sein. Der von einigen Mitgliedern bisher befolgte Stil, beide Hände auf die Schultern ihrer Dame zu legen und dann mit geschlossenen Augen herumzuwalzen, ist streng verboten. §. 5. Jedes Vorausganggiren, bevor der Ausschuß den jeweiligen Tanz anzeigt, ist verboten. §. 6. Jede Dame, die einem Herrn einen Tanz abschlägt, darf diesen Tanz nicht mit einem anderen Herrn tanzen, sondern muß ihn ausführen. §. 7. In allen Streitigkeiten hinsichtlich der Plätze entscheidet der

Ausschuß. §. 9. Rauchen im Tanzsaal und ein Werfen der Kräfte und Ausschußmitglieder mit Brod- oder Papierkrugeln ist streng verboten. — (Grausame Scherze) hat der Dreijährige Proceß begünstigt. Jüngst wurde der folgende erzählt: Ein Gast betritt ein Restaurant und wendet sich an den Kellner: „Ich bitte um eine Flasche Bordeaux.“ — Kellner: „Bordeaux? Sie meinen wohl Bordeaux?“ — Gast: „Ach, das ist ja ganz egal. Gefälligst sind ja beide.“ — (Fatal.) A.: „Nensch, wie leben Sie denn so zugerichtet und gerstunken aus?“ — B.: „Ich bin gestern nach dem Theater mit dem Autor verwechselt worden.“ — (Eitel.) Verbrecher (zu seiner Frau, die ihn im Zuchthaus besucht): „Also im Panopticum bin ich jetzt aufgestellt. . . . bleiben die Damen viel fröhlich?“ — (Keine Mittelungen.) Verloren wurde heute auf dem Wege Wiefengasse, Honterus-, Heltnergasse bis zur Vereinsbank in der Felsberggasse der Betrag von 10 fl. Der Verlussträger, ein Lehrling, bittet, diesen Geldbetrag Wiefengasse Nr. 43 abzugeben. — Zurückgelassen wurden gelegentlich der letzten Studenten-Aufführungen im hiesigen Stadttheater ein Schirm und ein Opernglas; abzuholen vom Theater-Hausmeister.

**Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines für den Monat August 1899.**

Einnahmen.		
Saldo vom Juli		5318 89
Rechnungseinnahmen		135970 90
Provisionen und Zinsen		4480 86
Spezial-Einnahmen		53934 85
Rezepte		20500 —
Annuitäten-Capital		1707 83
Annuitäten-Zinsen		467 08
Kontokorrent-Einnahmen		756 89
Realitäten-Einkaufs-Conto		186 —
Conto pro diversi		54 68
Effecten-Conto		1015 —
Effecten-Zinsen-Conto		27 50
Witwencaassa I		10 50
	<b>Summe</b>	<b>224404 98</b>
Ausgaben.		
Wechsel-Vorschüsse		127803 08
Spezial-Einnahmen		35601 51
Spezial-Einnahmen-Zinsen		793 32
Rezepte		20500 —
Rezepte-Zinsen		158 28
Realitäten-Conto		149 60
Conto pro diversi		191 24
Hypothek- und Katen-Darlehen		400 —
Gebalte und Löhne		599 99
Steuern und Gebühren		500 —
Gewinn- und Verlust-Conto (Widmungen aus dem Reingewinn)		100 —
Dividenden		176 —
Witwencaassa I		50 —
Saldo auf September 1899		37331 96
	<b>Summe</b>	<b>224404 98</b>
		Die Direction.

Hermannstadt, 1. September 1899.

**Neueste Nachrichten.**

Budapest, 6. September. Der Präsident des Staatsrechnungshofes hat — wie schon gemeldet worden — die Schlussrechnungen des 1898er Staatshaushalters dem Minister-Präsidenten bereits überreicht, sammt seinem Bericht über die Abweichungen vom Budget. Wie „Budapesti Hirlap“ meldet, weisen die Schlussrechnungen einen Ueberschuß von über 20 Millionen Gulden aus. Minister-Präsident Szóll wird im Anschlusse an das Budget-Exposé des Finanzministers diesen Bericht des Staatsrechnungshofes dem Abgeordnetenhause unterbreiten.

Berlin, 6. September. Ueber die Entschließung des Kaisers, betreffend die Jurginabteilung des Obersten Schwarzkoppens im Proceß Drejus ist heute noch nichts bekannt, aber man glaubt, annehmen zu dürfen, daß einer Vernehmung Schwarzkoppens durch eine Gerichtskommission nichts im Wege steht, nachdem sein Jurgin ohne Zutun von Frankreich aus angerufen worden, und zwar sichtlich unter stillschweigender Billigung der gegenwärtigen französischen Regierung. Die hier oder im Randverterraum zu treffende Entscheidung dürfte erst nach Rücksprache mit der italienischen Regierung erfolgen, da ein identisches Vorgehen geboten ist. Staatssecretär Graf Bülow ist in dieser Angelegenheit zum Kaiser gereist.

Sibawa, 6. September. Bei einem Zusammenstoß zweier Eisenbahnjüge in der Nähe von Orbuna wurden 15 Personen verwundet.

**Fremden-Liste**

- vom 7. September.
- Hotel Kaiserlicher Kaiser. Baron Popoff sammt Sohn, von Sankt-Jakob; Krieger, Finanz-Director, Hermann, Expedient, von Daks; Sulzmann, Privatier, Stronb, Professor, von Budapest; Miß Privatier, von Gergo-Remete; Lafas, Professor, von Kiskau; Serb. Notar, von Nag-Bal; Kacs, Gerichts-Executor, von Neuhäuser; Unterberger, Redacteur, Klaus, Kaufmann, von Wien; Eckert, Kaufmann, von Maros-Balshely; Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg; Maras, Kaufmann, von Kronstadt; Sulcan, Kaufmann, von Clab-Solymos.
  - Hotel Kurfürst. Dr. Nemes, Director, von Fogaras; Onittin sammt Familie, Privatier, von Lapa; Deborodon, Privatier, von Bihris.
  - Hotel Welscher. Balesdorf, Wälbendler, von Wilsbad; Lutz, Notariats-Adjunkt, von Draas; Cottil, Grundbesitzer, von Cierles; Wlafa, Ober-Schlichter, von Topanfalva.
  - Hotel Habermann. Grisl, Baumeisters-Witwe, von Klausenburg; Schmidt, Feldwebel-Gattin, von Fogaras; Schnell, Bankeamter, von Stenfenstein.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 6. September**

4 1/2-%ige ung. Goldrente	118.—	4 1/2-%ige Oester. Gold-Rente	118.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.80	4 1/2-%ige Kronen-Rente	100.10
1860-er Lose	137.—	1860-er Lose	137.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	120.25	Oester.-ungarische Bank-Actien	304.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Silber	100.50	Ungarische Credit-Actien	389.80
5-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876	120.—	Oesterreichische Credit-Actien	377.30
4-%ige Oester.-Oblig. v. J. 1876	93.50	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien	348.50
Schwarzburg-Weimar-Oblig.	99.75	20 Francs-Stück	9.56
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.—	Deutsche Reichsbank	58.90
Ungarische Prämien-Lose	162.—	Roubaix a vista	120.60
4-%ige Ungar.-Anleihe-Lose	140.—	Paris a vista	47.70
4-%ige Oester. Papier-Rente	100.—	R. u. L. Ducaten	5.67
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.—	4-%ige Oester. Kronen-Rente	100.35
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10	R. u. L. Ducaten	5.71
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10	Italienische Banknoten	44.45
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10		
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10		
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 6. September**

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	117.90	1860-er Lose	137.—
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.50	Oester.-ungarische Bank-Actien	305.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	119.—	Ungarische Credit-Actien	389.25
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Silber	99.80	Oesterreichische Credit-Actien	374.—
5-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876	119.30	20 Francs-Stück	9.55 1/2
4-%ige Oester.-Oblig. v. J. 1876	93.60	Deutsche Reichsbank	58.87
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.25	Roubaix a vista	120.57
Ungarische Prämien-Lose	161.75	Paris a vista	47.75
4-%ige Oester. Papier-Rente	100.—	4-%ige Oester. Kronen-Rente	100.35
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.15	R. u. L. Ducaten	5.71
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10	Italienische Banknoten	44.45
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10		
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10		
4-%ige Oester. Silber-Rente	100.10		

Sz. 25811/1899.

[694] 1-1

**Arlejtési hirdetmény.**

A nagyszabeni pénzügyi épület udvarának kikövezése czéljából a nagyszabeni m. kir. pénzügyi igazgatóság az ezen kikövezéssel járó munkálatok biztosítása czéljából f. évi szeptember hó 15-én, délelőtti 10 órakor, arlejtés fog tartatni, miről vállalkozni szándékozók azzal a hozzáadással értesítenek, csak írásbeli ajánlatok az alant említett ideig elfogadhatnak és hogy az arlejtésben résztvenni hajók 160 frt. bántópenzt tartoznak letenni, továbbá, hogy az arlejtésben csak olyanok vehetnek részt, kik a fennálló törvények értelmében terhes szerződés kötése jogsitvák.

A részletes feltételek, előmért és költségvetés a nagyszabeni m. kir. dóhányáruraktár mint gazdasági hivatalnál betekintheők.

Az írásbeli 50 kros bélyeggel és a fentebbi bántópenzzel ellátott ajánlatok 1899. évi szeptember hó 15-én, délelőtti 9 óráig a pénzügyigazgatóság főnököknek adandók át.

Azokban azon összeg, melyet vállalkozni kívánó a helyreállításokért követel, szóval és számmal határozottan kiteendő; ezen ajánlatokban az is kiteendő, hogy a vállalkozni kívánó a tervezetet, költségvetést, a részletes föltételeket és helyi viszonyokat ismeri.

Az írásbeli ajánlatok kellőleg lepecsételendő és a boríték „Ajánlat a nagyszabeni m. kir. pénzügyigazgatósági épület kikövezése tárgyában“ felíráttal ellátandók.

Nagy-Szeben, 1899. évi szeptember 1-én.

M. kir. pénzügyigazgatóság.

**Aus dem Amtsblatte.**

Anforderung.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe an Michael Binder, zur Tagfahrt in Angelegenheit der von seiner Ehefrau geb. Maria Derbet angestrengten Ehecheidung am 18. September zu erscheinen.

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

bejorgt prompt und billig die

**Annoncen-Expedition**

von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranischläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen bejagt sich meine Firma nicht.

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retau's Selbstbewahrung.**

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

**Unterricht im Clavierspiel**

nach bewährter Methode erteilt

**Czillich Frida**

in und außer dem Hause

**Sporergasse Nr. 18.**

[691] 1-3



**Nahrungs-Eiweiss.**

1 Kilo Tropin hat den gleichen Ernährungswert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropin setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden. Tropin hat daher bei regelmäßiger Genuß eine bedeutende Zunahme der Kräfte bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen unbeschadet ihres Eigenschmacks zugemischt werden. Bei dem äusserst niedrigen Preise von Tropin ist dessen Anschaffung einem jeden ermöglicht. (70)

Zu beziehen durch Apotheken und Drogeschäfte. **Tropin-Werke, Mülheim-Rhein.**

General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn **M. Winckler, Wien 5, Wien-Strasse 55.**



Specialitäten aus dem chemischen Laboratorium für Kosmetik

von **Dr. Robert Fischer,**

Doctor der Chemie und Kosmetiker,

**WIEN.**

I., Habsburgergasse Nr. 4, II. Stock.

**Haarvertilgungsmittel**

(Epilatoire). (659) 6-9

Haare im Gesichte, an den Händen, Armen etc. werden auf chemischem Wege mittelst Epilatoire vertilgt. Die Procedur ist einfach und schmerzlos, die Wirkung langsam, aber sicher. Epilatoire zerstört nämlich bei längerem Gebrauche die Haarwurzeln vollständig und verhindert den Nachwuchs sicher.

**Preise der Specialitäten:**

- Haarvertilgungsmittel (Epilatoire) zur gänzlichen Vertilgung der Haare und Verhinderung des Nachwuchses: 1 kleines Flacon . . . fl. 5.- 1 grosses Flacon . . . fl. 10.-
- Teint-Pasta zur sofortigen Entfernung der Haare im Gesichte, an den Armen etc., per Stück fl. 1.-
- Sommersprossen-Creme, 1 Tigel . . . fl. 2.-
- Ozon, im Wasser suspendirt, 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 1.25
- Blondwasser (Blondeur) 1 Flacon (1/2 Liter) fl. 3.-
- „Fo“, Haarfarbstoff, 1 Carton Blond bis Schwarz zu fl. 1.20 bis fl. 3.- und . . . fl. 5.-
- Poudre-Email, Tagespuder, 3 Nuanc, 1 Cart. m. Rouge fl. 3.-, ohne Rouge . . . fl. 2.-
- Venus-Wasser zur Erreichung eines schönen reinen Teints, 1 Flacon . . . fl. 2.-
- Mittel gegen rothe Nasen, Carton . . . fl. 2.-
- Kosmetischer Quarzsand zur Vertreibung der Mitter . . . fl. 1.50
- Broschüren über Ozon und die Anwendung der einzelnen Specialitäten gratis und franco. — Atteste über die Unschädlichkeit der Präparate liegen zur Einsicht auf, ebenso Tausende von Dankschreiben aller Welt.

Auskünfte in allen kosmetischen Angelegenheiten gratis.

Versendung nur gegen Nachnahme.

Depôt in Hermannstadt bei: **Ignatz Albert, Theater-Friseur.**

**2 grosse Prima-Wiesen**  
auf Hermannstädter Gattert, die eine 19, die zweite 14 Joch groß, sind zu verpachten, eventuell zu verkaufen.  
Auch sind mehrere landwirthschaftliche Maschinen abzugeben.  
Nähere Auskunft im Administrations-Local dieses Blattes. (616) 4

**Dr. Buron's Universal-Pflaster**  
zum Aufziehen, Vertheilen und Heilen jeder Art Wunden, Geschwüre, Gefröre, Abscesse u. s. w.  
In Tiegeln à 35 kr. echt zu haben in Hermannstadt nur in der Apotheke „Zum Löwen“ des **August Teutsch.** (651) 2-5

Samstag den 9. September, Vor- und Nachmittags  
**Kleiner Ring Nr. 16, I. Stock:**  
**Licitation**  
sämmtlicher noch vorhandenen Möbel, Haus-Geräthe, kleinerer Waarenposten, alter Stellagen, Tische, Auslag-Kästchen etc., gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden. (692) 1-1  
**Kleiner Ring Nr. 16, I. Stock.**

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.  
**Claviere**  
von **L. Bösendorfer**  
k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher  
ausschliesslich nur in **V. v. Heldenberg's**  
erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt  
zu Originalpreisen vorrätig. (15) 36  
Das brillianteste Clavier für Salon und Concert.  
Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

**Geschäfts-Eröffnung!**  
Beehre mich, einem hochgeehrten p. t. Publicum ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze **Heltauergasse Nr. 43** eine denkbart best assortirte **Brünner Teppich-Fabriks-Niederlage en gros & en détail I. Ranges** joeben errichtet habe.  
Und indem ich in der angenehmen Lage bin, sämmtliche in dieses Fach einschlagenden Artikel **zu Fabriks-Preisen** abzugeben, so lade ich das hochgeehrte p. t. Publicum ergebenst ein, von der besonderen Leistungsfähigkeit **dieses neuen Etabliements** sich gefälligst ehehalbistig zu überzeugen.  
Sachachtungsvoll **Beni Menyász,**  
Brünner Teppich-Niederlage, Heltauergasse Nr. 43. (612) 8-10

**China-Wein Serravallo**  
mit Eisen,  
von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.  
(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)  
**Silberne Medaillen:**  
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894: Italienisch: General-Ausstellung Turin 1898.  
**Goldene Medaillen:**  
Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.  
Ueber 900 ärztliche Gutachten.  
Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.  
**Apotheke Serravallo, Triest,**  
En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 34  
Gegründet 1848. Gegründet 1848.

**Keil-Lack**  
(Fussboden - Glasur)  
vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.  
Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.  
**Wachs-Pasta,** bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.  
**Gold-Lack,** zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.  
**Weisse Glasur,** ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.  
1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätig bei: (600) 5-12  
**J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.**  
Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.